

Reallohn und Beschäftigungsgrad in der Gleichgewichts- und Ungleichgewichtstheorie

Fritz Rahmeyer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Rahmeyer, Fritz. 1979. "Reallohn und Beschäftigungsgrad in der Gleichgewichts- und Ungleichgewichtstheorie." Augsburg: Volkswirtschaftliches Institut, Universität Augsburg.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>



4° 80

1105

INSTITUT FÜR VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG
-VOLKSWIRTSCHAFTLICHE DISKUSSIONSREIHE-

REALLOHN UND BESCHÄFTIGUNGSGRAD IN DER
GLEICHGEWICHTS- UND UNGLEICHGEWICHTS-
THEORIE

von
Fritz Rahmeyer

Beitrag Nr. 12

Universität Augsburg
Memminger Str. 14
Im Mai 1979

INSTITUT FÜR VOLKSWIRTSCHAFTSLEHRE
DER
UNIVERSITÄT AUGSBURG
-VOLKSWIRTSCHAFTLICHE DISKUSSIONSREIHE-

REALLOHN UND BESCHÄFTIGUNGSGRAD IN DER
GLEICHGEWICHTS- UND UNGLEICHGEWICHTS-
THEORIE

von
Fritz Rahmeyer

Beitrag Nr. 12

Reallohn und Beschäftigungsgrad in der Gleichgewichts- und Ungleichgewichtstheorie

Gliederung:

1. Problemstellung
2. Theoretische Grundlage der neoklassischen Keynes-Interpretation
3. Der Preis-Mengenverbund im Gleichgewichts- und Ungleichgewichtsmodell
4. Vorläufige Beurteilung

Reallohn und Beschäftigungsgrad in der Gleichgewichts- und Ungleichgewichtstheorie

von Fritz Rahmeyer

1. Problemstellung

Sowohl im keynesianischen als auch im neoklassischen Standardmodell der makroökonomischen Theorie besteht eine inverse Beziehung zwischen der Veränderung des Reallohnes und des Beschäftigungsgrades. Eine Erhöhung des Beschäftigungsgrades bzw. eine Verringerung der Arbeitslosenquote geht mit einer Senkung des Reallohnes einher. Nach dem neoklassischen Gleichgewichtsmodell führt ein momentanes Überschußangebot auf Güter- und Arbeitsmarkt als Folge eines exogen bedingten Nachfragerückganges zu einer nicht proportionalen Senkung der Preise und Löhne ($\Delta p > \Delta w$), so daß der Reallohn sinkt und Produktion und Beschäftigung endogen steigen. Das keynesianische Gleichgewichtsmodell geht im Unterschied dazu von einem rigiden bzw. gegebenen Nominallohn aus. Zur Überwindung eines Beschäftigungsrückgangs empfiehlt es als Alternative zum neoklassischen Preisanpassungsmodell eine exogene Nachfrageerhöhung. Sie führt (bei Annahme einer steigenden Grenzkostenkurve) zu einem Preisanstieg, so daß bei gegebenem Nominallohn der Reallohnsatz sinken und die Beschäftigung steigen kann. Die Steuerung der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage ist für Keynes eher als ein Prozeß der Deflation in der Lage, Vollbeschäftigung zu erzielen und zu sichern (vgl. J.M. Keynes 1973 a, S. 284). Die keynesianische und die neoklassische Gleichgewichtstheorie unterscheiden sich also in diesem Punkte nicht dadurch voneinander, daß eine

Erhöhung des Beschäftigungsgrades zu einer Senkung des Reallohnes führen muß, sondern dadurch, wie eine solche Senkung vorgenommen werden kann. Im Unterschied zu dieser Standardinterpretation des Arbeitsmarktes kommt Malinvaud (1977) in einer Arbeit, die als ein zentraler Bestandteil der bereits euphorisch so bezeichneten "dritten Generation der modernen Makroökonomie" (nach Keynes und Patinkin) gilt, zu dem Ergebnis, daß keynes'sche Arbeitslosigkeit u.a. durch eine Realloohnerhöhung beseitigt werden kann.

In den folgenden Ausführungen soll versucht werden, diesen Widerspruch zwischen der "alten" und der "neuen" Makroökonomie aufzulösen. Dazu wird zunächst auf die Grundlage der Interpretation der keynesianischen im Lichte und Sinne der neoklassischen Theorie eingegangen (2.), darauf wird der Zusammenhang zwischen Preis- und Mengengrößen im Gleichgewicht und Ungleichgewicht analysiert (3.). Den Abschluß bilden einige vorläufige Anmerkungen zur Beurteilung der Neuinterpretation der keynesianischen Theorie (4.).

2. Theoretische Grundlage der neoklassischen Keynes-Interpretation

I

Die keynesianische Theorie konnte die neoklassische Theorie trotz eindeutiger Vorherrschaft der keynesianischen Wirtschaftspolitik in der Nachkriegszeit nie vollständig verdrängen. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses der ökonomischen Theorie stand vielmehr das Bestreben, die "General Theory of Employment, Interest and Money" in die neoklassische Theorie zu integrieren und mit ihr zu versöhnen (sog. neoklassische Synthese), nicht aber das Ziel, den Bruch mit ihr, den Keynes vollzogen hatte, theoretisch stärker abzusichern. Die keynesianische Theorie wurde vielfach als ein Sonderfall der neoklassischen Theorie für den Fall angesehen, daß die Nominallohne nach unten nicht voll flexibel sind und sich deshalb bei einem Nachfragerückgang ein

Ungleichgewicht am Arbeitsmarkt nicht umgehend automatisch selbst beseitigt. Die Kritik von seiten der postkeynesianischen Neoklassiker lebte neu auf, als Ende der sechziger Jahre die Schwächen der keynesianischen Wirtschaftspolitik deutlich wurden (vgl. R.J. Gordon 1978). Dies zeigte sich zunächst an der Beschleunigung der Inflation, deren Bekämpfung zum neuen Zentralproblem der Wirtschaftspolitik wurde, danach vor allem am gleichzeitigen Auftreten von Inflation und Arbeitslosigkeit. Für Diagnose und Therapie beider Entwicklungen hatten die keynesianische Theorie und Stabilisierungspolitik keine befriedigenden Antworten. Auf der theoretischen Ebene kritisieren die postkeynesianischen Neoklassiker die fehlende bzw. unzureichende mikroökonomische Fundierung der keynesianischen Theorie. Diese beschränke sich auf die Analyse kreislaufanalytischer Zusammenhänge und verzichte auf einen expliziten wahlhandlungstheoretischen Unterbau ihrer einzelnen Bausteine. Um die Existenz und Dauerhaftigkeit ungenutzter Ressourcen (Unterbeschäftigung) erklären zu können, müsse sie in Abgrenzung zum neoklassischen Modell eine Reihe von Hilfshypothesen bezüglich "allerlei Elastizitäten" (Clower, Leijonhufvud 1975, S. 183) der Kurvenläufe auf Güter-, Arbeits- und Geldmarkt bilden, wie z.B. die Geldillusion der Konsumenten am Arbeitsmarkt, die mit dem Postulat rationalen Verhaltens der Marktteilnehmer nicht vereinbar seien. Die Preisbildung und die Allokation der eingesetzten Produktionsfaktoren einerseits und der Grad ihrer Nutzung andererseits werden mit zwei verschiedenen Theorien erklärt. Dieser Tatbestand habe zu einer Spaltung der ökonomischen Theorie geführt (Bruch zwischen Preis- und Einkommenstheorie; vgl. Leijonhufvud 1971, S.25).

Die neoklassische Gegenrevolution (H.G. Johnson 1971) zielt, ausgehend von ihrer Kritik an der herrschenden keynesianischen Theorie, auf die Entwicklung eines theoretischen Neuansatzes zur Erklärung der Koordination individueller ökonomischer Aktivitäten in großen Systemen ab. Die angestrebte Rekonstruktion der makroökonomischen Theorie im Sinne einer mikroökonomischen Fundierung erfolgt vor dem Hintergrund der allgemeinen Gleich-

gewichtstheorie (vgl. E.R. Weintraub 1977 a, S. 1 f.). Um den Graben zwischen der mikroökonomischen Preistheorie und der makroökonomischen Einkommens- und Beschäftigungstheorie zu überbrücken, leitet sie die gesamtwirtschaftlichen Angebots- und Nachfragefunktionen auf Güter- und Arbeitsmarkt mittels einer Aggregation der individuellen, aus dem Optimierungskalkül gewonnenen Verhaltensgleichungen der Marktteilnehmer auf der einzelwirtschaftlichen Ebene ab. Die so zu einer konsistenten gesamtwirtschaftlichen Theorie integrierte mikro- und makroökonomische Theorie soll die gemeinsame Grundlage zur Erklärung realer Phänomene wie Arbeitslosigkeit und Inflation bilden, die die keynesianische Beschäftigungstheorie nicht abgeben kann (vgl. Brunner, Meltzer 1976, S. 3; ebenfalls Siven 1975). "This analysis (... a ... choice-theoretic analysis of the determination of the level of employment and the rate of inflation) has two principal objectives: first, to identify the interrelations between the behaviour of individual economic units and the realization of macro-economic phenomena; and second, to explain the critical aspects of individual behaviour in terms of the motivation of the individuals involved and the constraints which they face" (Barro, Grossman 1976, S. 1).

Zur Begründung keynesianischer Ergebnisse, aber auch von gleichzeitiger Arbeitslosigkeit und Inflation, hat sich die walrasianische Gleichgewichtstheorie von ihren restriktiven Prämissen wie vollkommene Information der Marktteilnehmer über alle gegenwärtigen und zukünftigen Preise, vollkommen flexible Löhne und Preise, deren unendlich rasche Anpassungsgeschwindigkeit bei Datenänderungen gelöst, den Tausch- und Preisbildungsprozeß selbst in die Analyse einbezogen und Aspekte wie unvollkommene Information insbesondere über Zukunftsmärkte, Erwartungen über die zukünftige Lohn- und Preisentwicklung, die Existenz von Informations- und Transaktionskosten berücksichtigt, die Gegenstand der neueren mikroökonomischen Theorie sind (vgl. Arrow 1974; zusammenfassend E.R. Weintraub 1977 a, S. 19). Auf der mikroökonomi-

schen Ebene steht die Analyse des Lohn- und Preisbildungsprozesses und damit verbunden die des Such- und Anpassungsverhaltens der Marktteilnehmer im Vordergrund (vgl. überblicksartig M. Rothschild 1973). Die Prämissen der Nutzen- und Gewinnmaximierung und des Rationalverhaltens der Marktteilnehmer werden beibehalten. Auf der makroökonomischen Ebene wird das Zusammenspiel der Märkte in systematischer Weise analysiert. Dabei findet auch das keynesianische Prinzip der effektiven Nachfrage Berücksichtigung. Anhänger dieser Modelle gehen von der Annahme der Erweiterungsfähigkeit der Gleichgewichtstheorie an die Erfordernisse der realen Welt aus. Trotz Modifikation ihrer Prämissen behalten diese aber den Charakter von Gleichgewichtsmodellen. "Equilibrium models cannot be changed to a genuine alternative theory by manipulating the equilibrium conditions" (Holub 1978, S. 249).

II

Den Versuch der Neuinterpretation der keynesianischen Theorie im Sinne der neoklassischen Gleichgewichtstheorie legt die Entwicklungsgeschichte der Theorie von Keynes nahe. Die 'General Theory' löste zwar gleich nach Erscheinen ein lebhaftes wissenschaftliches Echo aus, Keynes beteiligte sich an der folgenden Diskussion um die Interpretation seines theoretischen Hauptwerkes aber kaum. Dies mag ein wesentlicher Grund für die baldige Verkümmern seiner Theorie gewesen sein (Minsky 1975, S. 14). So wurde die Darstellung von Hicks - "... a little apparatus" (1937, S. 138) - zur Standardinterpretation (S. Weintraub spricht vom "Hicksian Keynesianism"; 1977, S. 45). Sie bildete den konzeptionellen Rahmen für fast alle späteren Beiträge zum Keynesianismus (Clower 1975, S. 7). Hicks interpretierte die 'General Theory' in dem Sinne, daß sie das neoklassische System nicht zurückweise, sondern lediglich modifiziere. Den zentralen Unterschied zwischen beiden Theorien sah er darin, daß Keynes Bedin-

gungen aufzeige, unter denen der Lohn- und Preismechanismus nicht funktioniere. Die Folge könne dann ein Gleichgewicht auf Geld- und Gütermarkt bei gleichzeitiger unfreiwilliger Arbeitslosigkeit auf dem Arbeitsmarkt sein (Hicks 1957). Bei vollkommen funktionsfähigem Transmissionsmechanismus zwischen Geld- und Gütersphäre führten beide Theorien zu den selben Ergebnissen, wenn auch auf unterschiedlichem Wege. Sie könnten in Form einer statischen, totalen Gleichgewichtsanalyse dargestellt werden¹. Die auf die Hicks'sche Darstellung der keynes'schen Theorie zurückgehende Keynes-Klassik Debatte richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Fragen, welche der Prämissen von Keynes für das von ihm herausgearbeitete Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung verantwortlich seien und ob die 'General Theory' lediglich ein Spezialfall der klassischen Theorie sei (H.G. Johnson 1976; Leijonhufvud 1976).

Die Argumentation neoklassischer Theoretiker orientierte sich zwar an der Interpretation von Hicks, sie liegt aber auch deshalb nahe, weil Keynes niemals die interne Konsistenz der neoklassischen Theorie infrage gestellt hat, sondern lediglich die empirische Relevanz ihrer fundamentalen Prämissen (Leontief 1947, S. 232). "A large part of the established body of economic doctrine I cannot but accept as absolutely correct. I do not doubt it" (J.M. Keynes 1973 b, S. 489). Und in der 'General Theory' heißt es: "But if our central controls succeed in establishing aggregate volume of output corresponding to full employment as nearly as is practicable, the classical theory comes into its own again from this point onwards" (J.M. Keynes 1973 a, S. 378). Bedeutsam für die weitere Entwicklung der Theorie von Keynes war

1 Clower (1975, S. 5 ff.) weist darauf hin, daß Hicks sich zur Zeit seiner Besprechung der 'General Theory' mit seinem Buch "Value and Capital" befaßt habe, das zum Ausgangspunkt der sog. neo-walrasianischen Revolution geworden ist. Es stellt den ersten Schritt der versuchten Integration des neo-walrasianischen Gleichgewichtsmodells mit der keynesianischen Theorie dar (zu den einzelnen Stationen vgl. E.R. Weintraub 1977 b; G.C. Harcourt 1977, S. 3 ff.). - Die Einbettung der keynesianischen Theorie in den Rahmen der Gleichgewichtsanalyse liegt auch deshalb nahe, weil Keynes sich zwar in Anlehnung an Marshall zunächst der Partialanalyse bediente, dann aber zur gesamtwirtschaftlichen Totalanalyse fortschritt und auch die Interdependenz der Märkte betrachtete.

auch, daß er der Interpretation seiner Theorie durch Hicks zugestimmt hat (Hicks 1973)¹.

Die Folge vereinzelter Anmerkungen von Keynes, der anschließenden Darstellung von Hicks und der Interpretation seitens neoklassischer Theoretiker war, daß die keynes'sche Theorie die neoklassische Theorie nie vollständig verdrängt hat. Es bildete sich eine Standardtheorie in der Makroökonomie heraus, die Elemente der Neoklassik (z.B. Grenzproduktivitätstheorie, Arbeitsnachfragefunktion) mit solchen von Keynes (Höhe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage) verband (sog. neoklassische Synthese). Der Weg von Keynes zur "neoklassischen Gegenrevolution" und zur neoklassischen Gleichgewichtstheorie kommt somit keinesfalls überraschend.

III

Die zentrale Aussage der Standardinterpretation der keynesianischen Theorie ist die der Möglichkeit eines Gleichgewichtes auf Geld- und Gütermarkt bei gleichzeitiger unfreiwilliger Arbeitslosigkeit auf dem Arbeitsmarkt. "... (T)he economic system ...seems capable of remaining in a chronic condition of sub-normal activity for a considerable period without any marked tendency either towards recovery or towards complete collapse" (J.M. Keynes 1973 a, S. 249). Sie stellt im Rahmen der totalen Gleichgewichtsanalyse einen Widerspruch zum Gesetz von Walras dar (vgl. Clower 1965, S. 110 f.)². Dieses besagt, daß für die Gesamtwirtschaft die Höhe der gewünschten Einnahmen gleich der Höhe der gewünschten Ausgaben ist. Ein Zustand der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit ist mit einem allgemeinen Gleichgewicht nicht vereinbar. Nach dem walras'schen Gesetz müssen alle Märkte

1 Zu Hicks' heutigem veränderten Standpunkt gegenüber seiner frühen Keynes-Interpretation vgl. (1974, 1976, 1977).

2 "...either Walras' law is incompatible with Keynesian economics or Keynes has nothing fundamentally new to add to orthodox economic theory".

entweder simultan im Gleichgewicht oder im Ungleichgewicht sein. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit ist dann das Ergebnis eines rigiden (d.h. zu hohen) Nominallohnes. Eine solche Erklärung ist aber auch im Rahmen der neoklassischen Arbeitsmarkttheorie möglich, so daß sich die keynes'sche Theorie zu einem Spezialfall der neoklassischen Theorie für den Fall reduziert, daß die Nominallöhne nach unten (dauerhaft oder vorübergehend) nicht flexibel sind.

Im walrasianischen Gleichgewichtsmodell steht im Falle eines momentanen Ungleichgewichtes auf Güter- und Arbeitsmarkt als Folge einer beim gegebenen Reallohnsatz vorliegenden Differenz zwischen Angebot und Nachfrage einem Angebotsüberschuß auf einem immer ein Nachfrageüberschuß auf dem anderen Markt gegenüber:

- Besteht auf dem Gütermarkt ein Überschußangebot und auf dem Arbeitsmarkt eine Überschußnachfrage, so sinkt daraufhin der Preis und steigt der Nominallohn. Der Reallohn steigt. Als Folge davon erhöhen die Konsumenten ihr Arbeitsangebot und ihre Güternachfrage, während die Produzenten ihre Arbeitsnachfrage und ihr Güterangebot verringern.
- Ist der Gütermarkt durch eine Überschußnachfrage und der Arbeitsmarkt durch ein Überschußangebot gekennzeichnet, so steigt der Preis und sinkt der Nominallohn. Der Reallohn sinkt. Die Konsumenten verringern ihr Arbeitsangebot und ihre Güternachfrage, die Produzenten dagegen erhöhen ihre Arbeitsnachfrage und ihr Güterangebot.

Weichen ^{le} die anfänglich gegebenen Löhnen und Preisen die angebotenen bzw. nachgefragten Güter- und Arbeitsmengen voneinander ab, so führt die daraufhin ohne Verzögerung einsetzende Preisanpassung vor Aufnahme des Tausches zu einer Beseitigung des Marktungleichgewichtes mittels einer Anpassung der Mengen und damit zu einer automatischen Bewegung hin zum gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung. Der Tausch findet dann im walrasianischen Gleichgewichtsmodell ausschließlich zu markträu-

menden Gleichgewichtspreisen und -löhnen statt. Sie werden von einer fiktiven Marktautorität (z.B. einem Auktionator) ermittelt und verkündet. Die Marktteilnehmer stellen im Gleichgewicht und auch bei einem momentanen Ungleichgewicht ihre Wirtschaftspläne auf der Grundlage vollkommener Information simultan für Güter- und Arbeitsmarkt auf. Produktion und Beschäftigung erreichen ihr Vollbeschäftigungsniveau, die Konsum- und Produktionspläne erfüllen sich und es besteht für die Marktteilnehmer kein Anlaß zu Planrevisionen in der Zukunft.

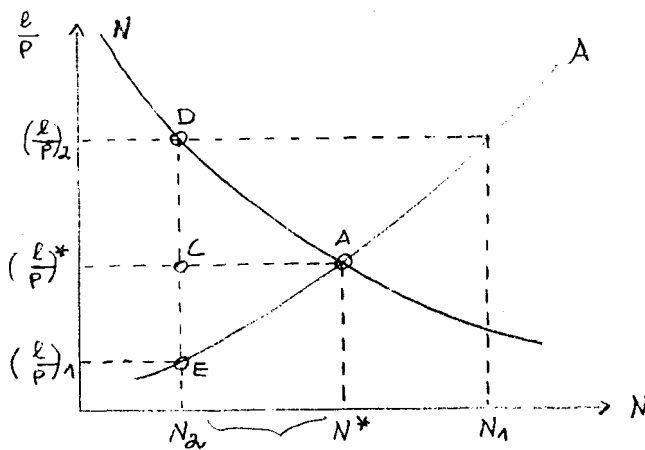
Die Auflösung des Widerspruchs zwischen der Standardinterpretation der keynesianischen Theorie und dem Gesetz von Walras kann auf zweierlei Weise erfolgen:

- zum einen durch die Annahme, daß es trotz unfreiwilliger Arbeitslosigkeit kein Überschußangebot auf dem Arbeitsmarkt gibt,
- zum anderen durch die Interpretation unfreiwilliger Arbeitslosigkeit als Begleiterscheinung eines Anpassungsprozesses an eine unerwartete Nachfrageverringering und damit als Ungleichgewichtssituation (vgl. B. Hansen 1970, S. 43 ff., Strydom 1975, S. 287 f.).

Zur Unterscheidung beider Fälle wird auf den Verlauf der Arbeitsangebotskurve abgestellt (Rees 1970; S. 306 f.; vgl. Abb. 1). Die Interpretation unfreiwilliger Arbeitslosigkeit als eine Gleichgewichtsposition erfordert die Annahme eines horizontalen Astes in der Arbeitsangebotskurve als Folge eines nach unten unflexiblen Nominallohnes. Sie muß über einen weiten Bereich in bezug auf den Lohnsatz unendlich elastisch sein. Einem Nominallohn sind dann mehrere gewünschte Arbeitsangebotsmengen zugeordnet. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit wird als die Differenz zwischen zwei Punkten dargestellt, die beide auf der gleichen Angebotskurve liegen und dem gleichen Lohnsatz zugeordnet sind. Konsumenten und Produzenten befinden sich im Gleichgewicht auf ihrer gewünschten Angebots- bzw. Nachfragekurve. Die Konsumenten

können so viel Arbeit anbieten, wie die Produzenten nachfragen. Die Höhe der Güterproduktion und damit der Arbeitsnachfrage als eine abgeleitete Nachfrage bestimmen das Gleichgewicht am Arbeitsmarkt. Dieser befindet sich dann auch bei unfreiwilliger Arbeitslosigkeit in einer Ruhelage, Lohnsatz und Beschäftigung verändern sich endogen nicht. Ein Nachfrageüberschuß auf Geld- und Gütermarkt braucht nicht vorzuliegen ("Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung"), die statische Gleichgewichtsanalyse kann beibehalten werden. Das Gesetz von Walras ist erfüllt. Gleichgewicht bedeutet bei dieser Interpretation dagegen nicht auch Markträumung.

Abb. 1: Angebots- und Nachfragekurven auf dem Arbeitsmarkt



- | | |
|----------------------|--|
| $(\frac{1}{p})_2$ DA | keynes'sche Arbeitsangebotsfunktion |
| EA | neoklassische Arbeitsangebotsfunktion |
| N DCE | effektive Arbeitsnachfragefunktion beim Reallohn $(\frac{1}{p})_2$ |
| $N^+ N_2$ | Unfreiwillige Arbeitslosigkeit aufgrund gesunkener Nachfrage am Gütermarkt |

Gleichbedeutend mit der Annahme, daß die Arbeitsangebotskurve einen horizontalen Bereich aufweist und die Konsumenten sich auf

ihrer Angebotskurve befinden, obwohl unfreiwillige Arbeitslosigkeit besteht, ist die einer über den gesamten Verlauf steigenden Kurve, bei der sich die Konsumenten nicht auf dieser Kurve befinden (Punkt C in Abb. 1). Die Produzenten fragen Arbeit entlang ihrer geplanten Arbeitsangebotsfunktion nach, wenn sie davon ausgehen können, daß zum jeweiligen Reallohn geplante Güterangebot auch absetzen zu können. Geht die Höhe der Nachfrage auf dem Gütermarkt gegenüber dem Vollbeschäftigungsgleichgewicht zurück, so können sie nicht ihre gewinnmaximalen Mengen absetzen. Bei gegebenem Reallohn fragen sie entsprechend weniger Arbeit nach. Bei gegebener Technologie und gegebenem Kapitaleinsatz bleiben die Lage der Produktionsfunktion und der Grenzproduktivitätskurve unverändert, damit auch die der geplanten Arbeitsnachfragekurve. Die Produzenten bewegen sich dann von dieser Kurve fort. Das Arbeitsangebot bleibt auch unverändert, als Folge entsteht unfreiwillige Arbeitslosigkeit in Höhe von $N_2 N^+$. Die effektive Arbeitsnachfragekurve erhält in Punkt D einen Knick. Der Grund der Unterbeschäftigung ist der Nachfragerückgang auf dem Gütermarkt, nicht ein "zu hoher" Reallohn auf dem Arbeitsmarkt (vgl. zu dieser Interpretation Patinkin 1965, Kap. 13). Arbeitsmarkt und Gütermarkt sind im Ungleichgewicht durch ein Überschußangebot gekennzeichnet, die Marktteilnehmer können ihre Wirtschaftspläne nicht realisieren und werden (in der Terminologie von Malinvaud) rationiert. Über die Höhe von Produktion und Beschäftigung entscheidet nicht der relative Preis (Reallohn), sondern die Höhe der getätigten Transaktionen. Der Marktausgleich von Angebot und Nachfrage erfolgt auf der "kurzen" Seite des Marktes die "lange" Seite wird rationiert (Rationierungsregel).

Wird die keynesianische Theorie vor dem Hintergrund der allgemeinen Gleichgewichtstheorie interpretiert, so kann bei einem Gleichgewicht auf Güter- und Arbeitsmarkt unfreiwillige Arbeitslosigkeit nicht bestehen:

- Sind Löhne und Preise nach unten langfristig nicht völlig starr, so führen ein Nachfragerückgang am Gütermarkt und Unterbeschäftigung am Arbeitsmarkt - mit Verzögerung - zu einer

Preis- und Lohnsenkung. Diese ist mit dem Zustand des Gleichgewichtes, definiert als eine Position der Ruhelage, nicht vereinbar.

- Bedeutet Marktgleichgewicht auch Räumung aller Märkte (wie bei Patinkin 1965, S. 203 ff.), so kann im Gleichgewicht unfreiwillige Arbeitslosigkeit nicht vorliegen.

Die keynesianische Theorie kann dann aus beiden Gründen nur im Rahmen einer dynamischen Ungleichgewichtsanalyse behandelt werden.

IV

Ausgangspunkt der keynesianischen Ungleichgewichtstheorie ist die Annahme, daß Löhne und Preise sich nicht wie im walrasianischen Gleichgewichtsmodell unverzüglich an Datenänderungen anpassen, also nicht völlig flexibel sind (vgl. Barro, Grossman 1976, S. 2; Malinvaud 1977, S. 8 ff.; Korliras 1977). Anpassungsprozesse zum Gleichgewicht hin vollziehen sich nicht umgehend, sondern benötigen Zeit. Fallen bei gegebenen Löhnen und Preisen Angebot und Nachfrage auseinander, wird nicht mehr zu Gleichgewichtspreisen und -löhnen getauscht, die von einem Auktionator kostenlos und ohne zeitliche Verzögerung ermittelt und bekannt gegeben werden, sondern zu Ungleichgewichtspreisen und -löhnen ("false trading"; Hicks 1939, S. 127 ff.). Die keynesianische Theorie analysiert nach dieser Interpretation das Zusammenspiel der Märkte im Ungleichgewicht, die nicht umgehend geräumt werden können. Die Lohn- und Preisrigiditäten sind nach neoklassischer Interpretation eine Folge unvollkommener Information und unsicherer Erwartungen der Marktteilnehmer, die nach einer Datenänderung die markträumenden Löhne und Preise nicht sogleich kennen und sie als Folge rationalen Verhaltens zunächst unverändert lassen (vgl.

D.F. Gordon 1974). Sie sind kurzfristiger Natur, längerfristig, nach abgeschlossenem Such- und Anpassungsprozeß, werden Löhne und Preise als flexibel angenommen (vgl. Malinvaud 1977, S. 33 f.).

Methodisch kann die Analyse des Ungleichgewichtstausches im einfachsten Falle in Form eines totalen Fixprice-Modells durchgeführt werden, d.h. ihre Zeitperiode wird so gewählt, daß in ihr keine Preis- und Lohnänderung vorgenommen wird (z.B. Hicks'sche Woche). Bei Nachfrageänderungen reagieren nur die Mengengrößen (temporary equilibrium with quantity rationing; vgl. Grandmont 1977, S. 537). "The walrasian assumption that prices move instantly to clear markets is replaced in disequilibrium analysis by the assumption that quantities can move instantaneously (rapidly) while prices remain fixed (move slowly)" (Barro, Fischer 1976, S. 149). Die Mengengrößen werden nicht mehr als auf dem Vollbeschäftigungsniveau gegeben, sondern als variabel angenommen. Gefragt wird dann, welches Einkommen und welche Beschäftigung mit dem gegebenen Preisvektor vereinbar sind. Erst zu Beginn der nächsten Planperiode passen sich Preise und Löhne der jeweiligen Angebots-Nachfrage Konstellation an. Ein Modell des temporären Gleichgewichts beschreibt einen Zustand der Ruhelage, der nicht mit Markträumung verbunden ist. Ihn kann man auch als Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung bezeichnen (vgl. zu dieser Interpretation Patinkin 1976, S. 116 f.). Die Marktteilnehmer haben ihre Wirtschaftspläne an die Mengenbeschränkung mittels eines Mengen-Tatonnements in konsistenter Weise angepaßt. Für sie besteht kein Anlaß zur Planänderung. Das Gleichgewicht ist somit stabil, obwohl keine Markträumung vorliegt¹. In dieser Interpretation ist auch die Theorie von Keynes ein Modell des temporären Gleichgewichtes.

Die Fixprice-Methode stellt das Gegenstück zum Gleichgewichtsmodell von Walras dar, nach dem Nachfrageänderungen unmittelbar

¹ Benassy (1978, S. 517) bezeichnet solche Modelle als K-Gleichgewichtsmodelle.

zu Lohn- und Preisanpassungen führen und Produktion und Beschäftigung unverändert lassen (Flexprice-Modell). Die Märkte sind hier jederzeit geräumt. Nimmt man als dritten Fall möglicher Lohn- und Preisanpassungen an, daß Löhne und Preise im Unterschied zu den beiden Modellfällen weder völlig flexibel noch langfristig völlig starr sind, sondern mit Verzögerung reagieren, dann führt z.B. eine Verringerung der Nachfrage nicht mehr ausschließlich entweder zu Anpassungen bei den Preisen (bei Konstanz der Mengengrößen, die exogen vorgegeben sind) oder bei Produktion und Beschäftigung (bei Annahme völliger Starrheit der Löhne und Preise), sondern zuerst zu Mengen- und dann zu Preisanpassungen¹ (Basishypothese der "neuen" Mikroökonomie; vgl. beispielhaft Alchian 1970). In dieser Interpretation ist die Theorie von Keynes eine Ungleichgewichtstheorie, die die Auswirkungen einer Lohn- und Preissenkung auf die Höhe von Produktion und Beschäftigung analysiert. Im Unterschied zum Fixprice-Modell (bei gegebenem Reallohn) bestehen im Bereich unterhalb der Arbeitsnachfrage- und oberhalb der Arbeitsangebotskurve (Abb. 1), der sog. kurzen Seite des Marktes, Anreiz und Möglichkeit zur Rückkehr auf die gewinn- und nutzenmaximierenden Kurven und damit zur endogenen Erhöhung von Produktion und Beschäftigung. Hier gilt: Grenzproduktivität der Arbeit $>$ Reallohnsatz und Grenznutzen der Arbeit $>$ Reallohnsatz (vgl. Clower 1960, S. 318 ff.). Die Dauer des Anpassungsprozesses an das alte Gleichgewicht ist vom Grad der Beweglichkeit der Löhne und Preise nach unten und vom Ausmaß des dadurch ausgelösten positiven Nachfrageeffektes abhängig; während der Zeit der Anpassung liegt unfreiwillige Arbeitslosigkeit vor. Diese ist für Patinkin ein Anpassungsphänomen, daher ein Gegenstand der dynamischen Ungleichgewichtsanalyse. Das Analyseproblem der makroökonomischen Theorie besteht dann darin, ob das Marktsystem innerhalb einer angemessenen (politisch und sozial tolerierbaren) Frist automatisch zu einem

1 "The outstanding problem in macroeconomic disequilibrium theory is the working out of joint price and quantity determination". St. Fischer 1975, S. 161.

Vollbeschäftigungsgleichgewicht zurückfindet oder ob der Staat als ein exogener Akteur nachfragesteuernd eingreifen muß. "The real issue is not the existence of a long-run static equilibrium with unemployment, but the possibility of protracted unemployment which the natural adjustments of a market economy remedy very slowly if at all" (Tobin 1975, S. 195; Dillard 1955, S. 7)¹. Die theoretische Ableitung und empirische Analyse von Preis- und Mengenanpassungen im Ungleichgewicht soll die gemeinsame Grundlage der Erklärung von Arbeitslosigkeit und Inflation im Zyklus bilden.

Der Tausch zu Ungleichgewichtspreisen hat gesamtwirtschaftliche Auswirkungen. Jede Lohn-Preis Kombination außer derjenigen, die zu einem simultanen Gleichgewicht auf Güter- und Arbeitsmarkt führt, hat eine Mengenrationierung der Marktteilnehmer zur Folge, die als constraint ihrer gewünschten Aktivitäten wirkt. Sie löst Einkommenseffekte (spillover effects) auf anderen Märkten aus. Einkommens- bzw. Mengengrößen werden dazu im Unterschied zum Gleichgewichtstausch als unabhängige Variable in den Angebots- und Nachfragefunktionen eines Ungleichgewichtsmodells aufgenommen. Patinkin beschränkt seine Ungleichgewichtsanalyse auf den Arbeitsmarkt, mögliche Rückwirkungen auf den Gütermarkt betrachtet er nicht. Hier nimmt er die Höhe der Nachfrage als exogen gegeben an. Diese Lücke schließt Clower (1965) durch seine Analyse der Konsumfunktion und des Verhaltens der Konsumenten, die bei einem Überschußangebot auf dem Gütermarkt nicht die gewünsch-

1 Bei der Frage nach der Möglichkeit der Selbststeuerung des Marktsystems zerfällt die ökonomische Theorie in zwei Gruppen: "On the one side are those who believe that the existing economic system is, in the long run, a self-adjusting system, though with creaks and groans and jerks, and interrupted by time lags, outside interference and mistakes... These authorities do not, of course, believe that the system is automatically or immediately self-adjusting. But they do believe that it has an inherent tendency towards self-adjustment, if it is not interfered with and if the action of change and chance is not too rapid. On the other side of the gulf are those who reject the idea that the existing economic system is, in any significant sense, self-adjusting. They believe that the failure of effective demand to reach the full potentialities of supply,..., is due to much more fundamental causes... On which side does the essential truth lie? That is the vital question for us to solve" (J.M. Keynes 1973 b, S. 486ff.)-Zur Stabilitätsdiskussion vgl. auch die Korridor-Hypothese von Leijonhufvud (1973).

te Menge an Arbeit anbieten können, wenn also ein Überschußangebot auf dem Arbeitsmarkt besteht. Er nimmt die Nachfrage am Arbeitsmarkt als gegeben an. Beide Analysen ergänzen somit einander (zu diesem Zusammenhang Barro, Grossman 1971). Barro, Grossman (1976) und Malinvaud führen die Partialmodelle zu einem integrierten Ungleichgewichtsmodell von Güter- und Arbeitsmarkt zusammen. Für die Analyse der Interaktion der Märkte übernehmen sie das von Clower (1965) begründete Konzept der Zerlegung des einstufigen, simultanen Entscheidungsprozesses der Marktteilnehmer für Güter- und Arbeitsmarkt in einen zweistufigen Entscheidungsprozeß ('dual decision hypothesis'). Es besagt, daß bei einem Ungleichgewicht auf einem Markt auf allen anderen Märkten die unbeschränkte walrasianische nicht mehr gleich der effektiven Nachfrage ist. Gewünschte (notional) und effektive Nachfrage fallen auseinander (vgl. auch Clower 1960). Die Marktteilnehmer stellen ihre Wirtschaftspläne auf der Grundlage des aktuellen, nicht des Vollbeschäftigungseinkommens auf. Der Konsument muß zuerst wissen, wie hoch sein tatsächliches Arbeitsangebot und damit sein tatsächliches Einkommen ist, erst dann kann er seine Güternachfrage bestimmen. Der Produzent entscheidet erst nach Kenntnis der Güternachfrage über seine Arbeitsnachfrage (zu dieser Problemstellung vgl. auch Friedmann 1975).

Gewünschte Nachfrage der Produzenten und Konsumenten nach Arbeit und Güter bedeutet nicht-restringierte Nachfrage. Sie ist im Gleichgewicht mit der effektiven Nachfrage identisch und ausschließlich von den relativen Preisen (Reallohn) abhängig. Das erzielte Einkommen der Konsumenten am Arbeitsmarkt ist keine Restriktion für ihre Kaufwünsche am Gütermarkt, für die Produzenten ist die Menge der am Gütermarkt angebotenen und verkauften Produkte keine Restriktion für ihre Nachfrage am Arbeitsmarkt. Effektive Nachfrage bedeutet restringierte Nachfrage. Die Produzenten fragen nach einem exogen bedingten Nachfragerückgang weniger Arbeit nach, so daß ein Überschußangebot an Arbeit entsteht. Dadurch werden die Konsumenten auf dem Arbeitsmarkt rationiert. Sie können nicht die gewünschte Arbeitsmenge verkaufen und wegen des dann geringeren Einkommens nicht die gewünschte Gütermenge

kaufen. Dies führt zur weiteren Rationierung der Produzenten auf dem Gütermarkt. Ihr Überschußangebot steigt, ihre Nachfrage nach Arbeit sinkt entsprechend weiter, der anfängliche Nachfragerückgang verstärkt sich (vgl. zum Konzept der "effective demand failure" Leijonhufvud 1973, Grossman 1974). Die bestehenden Überschußnachfrage- bzw. Überschußangebotsfunktionen enthalten neben Preis- auch Mengengrößen als Argumentvariable. So ist das Arbeitsangebot der Konsumenten nicht nur vom Reallohn, sondern auch vom Ausmaß der Rationierung der Produzenten auf dem Gütermarkt abhängig. Preis- und Mengengrößen bestimmen jetzt die Höhe der effektiven Nachfrage und damit des Beschäftigungsgrades.

Sowohl im neoklassischen preisdeterminierten als auch im keynesianischen mengendeterminierten Modell steht bei einem Nachfragerückgang einem Überschußangebot auf dem Arbeitsmarkt keine Überschußnachfrage auf dem Gütermarkt gegenüber. Im neoklassischen Modell führt eine mehr oder minder rasche Lohn- und Preissenkung zu einer automatischen Rückkehr zum Vollbeschäftigungseinkommen. Einkommenseffekte gehen vom Ungleichgewichtstausch nicht aus. Das keynesianische Modell dagegen nimmt an, daß im Falle eines Überschußangebots auf dem Arbeitsmarkt die gewünschte Nachfrage der Haushalte aufgrund der Mengenrestriktion auf dem Gütermarkt nicht effektiv werden kann, da sie nicht durch Kaufkraft gestützt wird. In einer Geldwirtschaft werden im Gegensatz zu einer Tauschwirtschaft Kaufwünsche nur dann relevant, wenn sie mit der Fähigkeit verbunden sind, mit Geld bezahlen zu können. Die Kaufwünsche der Haushalte lassen sich nur über den vorhergehenden Verkauf von Arbeitsleistungen am Arbeitsmarkt verwirklichen. Die Produzenten werden unabhängig von der Höhe des Reallohnes nicht mehr Arbeit nachfragen, bis sie ihr Überschußangebot am Gütermarkt verkauft haben, für das die beschäftigungslosen Konsumenten aber nicht über Kaufkraft verfügen. Der Preismechanismus kann nicht die notwendigen Informationen verbreiten, er kann nicht den Gleichgewichtspreis ermitteln, der die ökonomischen Aktivitäten koordiniert und die Märkte räumt. Der Marktmechanismus ist blockiert, es kommt bei rigiden Löhnen und Prei-

sen nicht zu einem automatischen Anpassungsprozeß an das Vollbeschäftigungsgleichgewicht. Das Gesetz von Walras hat im keynesianischen Ungleichgewichtsmodell keine Gültigkeit.

3. Der Preis-Mengenverbund im Gleichgewichts- und Ungleichgewichtsmodell

I

Zwischen Preis- und Mengengrößen, z.B. zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad, bestehen in einem Gleichgewichtsmodell andere Beziehungen als in einem Ungleichgewichtsmodell. In einem Gleichgewichtsmodell verhalten sie sich während des Anpassungsprozesses an das Gleichgewicht auf Güter- und Arbeitsmarkt invers zueinander. Dies gilt sowohl für das neoklassische als auch für das keynesianische Standardmodell. Im ersten Fall verläuft die Anpassung nach einem Nachfragerückgang aufgrund eines funktionsfähigen Preismechanismus automatisch und ohne Verzögerung, im zweiten Fall muß der Staat das Vollbeschäftigungsgleichgewicht mittels der gesamtwirtschaftlichen Steuerung wieder herstellen. Im keynesianischen Ungleichgewichtsmodell ist die Form des Preis-Mengenverbundes von der langfristigen Lohn- und Preisreaktion auf das Überschußangebot auf Arbeits- und Gütermarkt abhängig. Eine eindeutige Beziehung zwischen Preisen und Mengen besteht jetzt nicht. Drei Fälle werden im folgenden unterschieden:

1. Bleiben Löhne und Preise bei einem Nachfragerückgang auch langfristig unverändert, bleibt der Reallohn also konstant (totales Fix-Modell, temporäres Gleichgewichtsmodell), so entsteht unfreiwillige Arbeitslosigkeit in Höhe von N^+N_2 (vgl. Abb. 2). Auf dem Arbeitsmarkt wird der Punkt D realisiert. Für die gesunkene Nachfrage am Gütermarkt ist der Preis p^+ zu hoch, der Reallohn l_r^+ am Arbeitsmarkt zu nied-

rig¹. Auf dem Arbeitsmarkt werden die Konsumenten, auf dem Gütermarkt die Produzenten von der Nachfrageseite her rationiert ($x^+ - x_2$, $N^+ - N_2$). Unterbeschäftigung liegt - im Gegensatz zum neoklassischen Gleichgewichtsmodell - ohne einen "zu hohen" Reallohnsatz vor. Der gegebene Gleichgewichtsreallohn kann Vollbeschäftigung nicht herstellen, obwohl die gewünschte Arbeitsnachfrage nur vom Reallohn abhängt. Bei einem Überschußangebot auf dem Gütermarkt repräsentiert die gewünschte Arbeitsnachfragekurve nicht die effektive Arbeitsnachfrage der Produzenten. Malinvaud bezeichnet den Fall eines allgemeinen Überschußangebots als keynes'sche Arbeitslosigkeit (1977, S. 31).

Den Fall einer Überschußnachfrage am Gütermarkt ($x_3 - x_2$ beim Reallohn $(1/p)_1$) und der Nachfragekurve N) und eines Überschußangebots am Arbeitsmarkt ($N^+ - N_2$) bezeichnet er als klassische Arbeitslosigkeit. In diesem Fall werden die Konsumenten auf beiden Märkten rationiert. Ihre Ursache ist nicht die für den gegebenen Reallohnsatz unzureichende Nachfrage, sondern der "zu hohe" Reallohn für die Überschußnachfrage, zu dem die Produzenten ihr Angebot nicht ausweiten. "The classical type of underemployment involving a real wage rate above $(1/p)^+$ must be distinguished from that underemployment which arises with the real wage rate at or below $(1/p)^+$, because of a deficiency of demand for commodities" (Barro, Grossman 1976, S. 62).

Die Konstellation einer allgemeinen Überschußnachfrage nennt er "repressed inflation". Hierbei sind die Konsumenten auf dem Gütermarkt und die Produzenten auf dem Arbeitsmarkt rationiert.

Malinvaud kommt nach der Klassifikation verschieden möglicher

1 Dieser Fall ist identisch mit dem folgenden: Liegen der Marktpreis oberhalb und der Reallohn entsprechend unterhalb ihrer Gleichgewichtswerte, so verringert sich die Nachfrage am Gütermarkt und am Arbeitsmarkt (allgemeines Überschußangebot).

Fälle des Ungleichgewichts zu der Interpretation: "... in essence the 'Keynesian revolution' was a shift of emphasis from one type of short-run equilibrium to another type as providing the appropriate theory for actual unemployment situations" (S. 29 f.). Bei rigiden Löhnen und Preisen wird bei einer Abweichung vom Vollbeschäftigungsgleichgewicht kein endogener Mechanismus für eine automatische Rückkehr zur Vollbeschäftigung ausgelöst. Der Lohn- und Preismechanismus kann seine marktregulierende Funktion nicht ausüben. Reallohn und Beschäftigungsgrad sind voneinander unabhängig.

2. Sinken langfristig die Güterpreise als Folge des Überschußangebots am Gütermarkt bei Konstanz der Nominallohne (Fixwage-Modell) oder sind die Löhne nach unten rigider als die Preise, so steigt der Reallohn von $(\frac{1}{p})^+$ auf $(\frac{1}{p})_1$. Produktion und Beschäftigung verändern sich nicht. Auf dem Arbeitsmarkt wird der Punkt B realisiert. Die Produzenten sind auf beiden Märkten auf ihren gewinnmaximierenden Kurven. Trotz einer Überschußnachfrage auf dem Gütermarkt fragen sie nicht mehr nach und erhöhen nicht ihre Produktion. Die Konsumenten können ihre geplante Nachfrage nicht ausüben, da sie nicht über ausreichende Kaufkraft verfügen. Dem Überschußangebot am Arbeitsmarkt steht keine effektive Überschußnachfrage am Gütermarkt gegenüber. Es handelt sich um einen Zustand der "unfreiwilligen Unterproduktion" (Clower 1960, S. 320). Um das Vollbeschäftigungseinkommen x^+ im Punkt A wieder zu erreichen, muß sich die Nachfragekurve von N' nach N verschieben und der Reallohn auf $(\frac{1}{p})^+$ sinken. Die Frage ist, ob sich die Nachfrage endogen erhöht oder ob sie exogen erhöht werden muß. Eine endogene Anpassung wäre durch eine Nominallohnsenkung aufgrund des Überschußangebots am Arbeitsmarkt, wenn auch mit Verzögerung, möglich. Die Konsumenten haben einen Anreiz zur Lohnsenkung, da sie sich nicht auf ihrer nutzenmaximierenden Arbeitsangebotsfunktion befinden. In einem fixwage-Modell, bei rigiden Nominallöhnen, ist eine Marktlösung nicht möglich. An

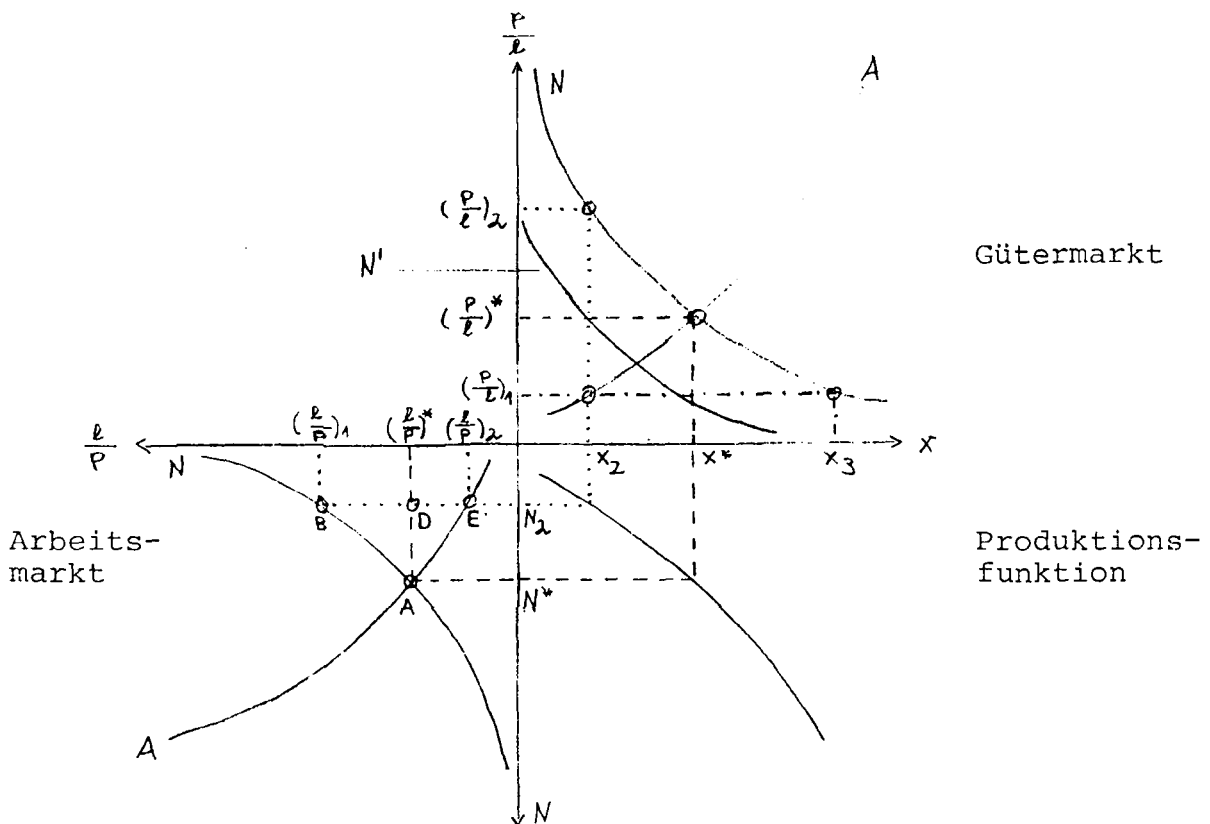
ihre Stelle muß eine exogene (staatliche) Nachfrageerhöhung treten, die zu einer Preiserhöhung, damit Reallohnsenkung und Produktions- und Beschäftigungserhöhung führt. Zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad besteht dann ein gegenläufiger Zusammenhang, bedingt dadurch, daß sich die Produzenten während des Anpassungsprozesses auf ihrer Arbeitsnachfragefunktion und damit im Gewinnmaximum befinden, die Faktorentlohnung also nach dem Grenzproduktivitätssatz erfolgt.

3. Sinkt langfristig der Nominallohn als Folge des Überschußangebots am Arbeitsmarkt bei Konstanz des Preisniveaus (Fix-price-Modell) oder sinken die Löhne rascher als die Preise, so sinkt der Reallohn von $(\frac{1}{p})^+$ auf $(\frac{1}{p})_2$, während der Beschäftigungsgrad wiederum unverändert bleibt. Reallohn und Beschäftigungsgrad sind unabhängig voneinander. Auf dem Arbeitsmarkt wird der Punkt E erreicht. Bei der Arbeitslosigkeit N^+N_2 handelt es sich um eine freiwillige, da bei gesunkenem Reallohn auch das gewünschte Arbeitsangebot zurückgeht (Clover 1960, S. 320). Die Konsumenten befinden sich auf Güter- und Arbeitsmarkt im Nutzenmaximum, die Produzenten dagegen nicht in ihrem Gewinnmaximum. Im Gleichgewichtsmodell mit Lohn- und Preisflexibilität würde dadurch eine Rückkehr zur Vollbeschäftigung (Punkt A) ausgelöst, da der Reallohn geringer als die Grenzproduktivität der Arbeit ist und damit für die Produzenten ein Anreiz zur Ausdehnung von Produktion und Beschäftigung besteht. Bei steigender Arbeitsnachfrage und steigendem nominalem und realem Lohnsatz verringerte sich die Arbeitslosigkeit und stiege die Produktion. Reallohn und Beschäftigung bewegten sich beim Anpassungsprozeß entlang der Arbeitsangebotskurve gleichgerichtet. Der Grenzproduktivitätssatz hat keine Gültigkeit.

Im mengendeterminierten Ungleichgewichtsmodell dagegen fragen die Produzenten nicht mehr Arbeit nach, da es sich um eine abgeleitete Nachfrage handelt und sie am Gütermarkt rationiert werden. Die effektive Nachfrage nach Arbeit ist von

der Güternachfrage der Konsumenten abhängig, die von der Höhe ihres aktuellen Einkommens restringiert ist. Eine endogene Rückkehr zum gesamtwirtschaftlichen Gleichgewicht bei Vollbeschäftigung ist wiederum nicht möglich, der Staat muß die gesamtwirtschaftliche Nachfrage erhöhen. Im Anpassungsprozeß bewegen sich Reallohn und Beschäftigungsgrad gleichgerichtet.

Abb. 2: Gleichgewicht und Ungleichgewicht auf Güter- und Arbeitsmarkt



Zusammenfassend gilt für den Zusammenhang zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad: Im neoklassischen Gleichgewichtsmodell sind die Höhe von Produktion und Beschäftigung vom Preisverhältnis auf Arbeits- und Gütermarkt (Reallohn) abhängig. Werden in das Modell quasi als dysfunktionales Element (Coddington 1978, S.1017) exogen gegebene Löhne und Preise eingeführt, die zu einer Abweichung vom Gleichgewichtsreallohnsatz führen, so lassen sich unterschiedliche Ungleichgewichtssituationen unterscheiden, die mit Unterbeschäftigung verbunden sind. Da Angebot und Nachfrage

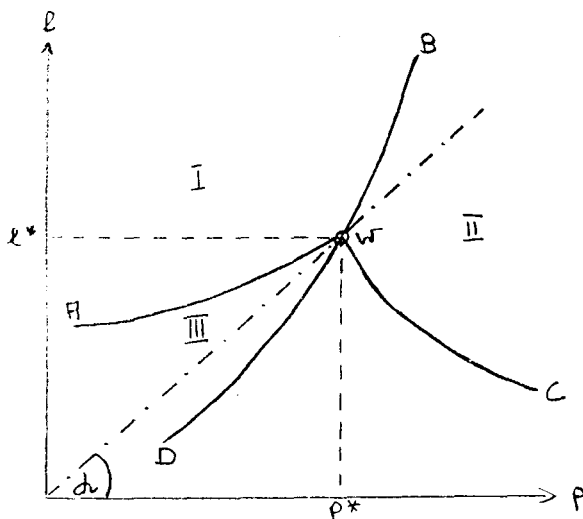
auch im Ungleichgewicht ausschließlich preisdeterminiert sind, steht einem Angebots- immer auch ein Nachfrageüberschuß gegenüber. Bei Lohn- und Preisflexibilität kommt es umgehend zu einer Rückkehr zum Vollbeschäftigungsgleichgewicht. Befinden sich die Produzenten im Ungleichgewicht auf ihrer gewinnmaximierenden Güterangebots- und Arbeitsnachfragekurve, so besteht wegen der Gültigkeit des Grenzproduktivitätssatzes während des Anpassungsprozesses eine gegenläufige Entwicklung zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad. Sind dagegen die Konsumenten auf beiden Märkten in ihrem Nutzenmaximum, so entwickeln sich Reallohn und Beschäftigung gleichgerichtet. Im keynesianischen Ungleichgewichtsmodell sind die Höhe von Produktion und Beschäftigung nachfragedeterminiert. Eine automatische Rückkehr zum Vollbeschäftigungsgleichgewicht nach einem Nachfragerückgang erfolgt nicht. Die Nachfragerestriktion dominiert die Reallohnänderung. Erhöht der Staat die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, so lassen sich drei Fälle unterscheiden: Bei starren Löhnen und Preisen steigt der Beschäftigungsgrad bei gegebenem Reallohn. Bei sinkendem Reallohn im fixwage-Modell bewegen sich Reallohn und Beschäftigung im Anpassungsprozeß gegenläufig, bei steigendem Reallohn im fixprice-Modell gleichgerichtet. In den Fällen zwei und drei besteht bezüglich der Bewegungsrichtung von Reallohn und Beschäftigung kein Unterschied zwischen neoklassischem und keynesianischem Modell. Nur die Ursache der Beschäftigungserhöhung ist eine andere (Marktsteuerung, gesamtwirtschaftliche Steuerung).

II

Eine Modifikation des Basismodells der Gleichgewichtsanalyse besteht darin, daß Güternachfrage und Arbeitsangebot der Konsumenten neben dem Reallohn noch von der Höhe des Realwertes ihres Geldbestandes (non wage wealth) abhängig gemacht werden (Barro, Grossman; Malinvaud). Neben der Höhe des Reallohnsatzes beeinflusst dann auch die absolute Höhe der Preise (über den 'real balance effect') die Höhe der Güternachfrage und des Arbeitsangebots. Eine Erhöhung (Senkung) des Preisniveaus und die daraus

resultierende Verringerung (Erhöhung) des Realvermögens führt zu einer Zunahme (Verringerung) des Arbeitsangebotes und zu einer Abnahme (Erhöhung) der Güternachfrage. Zur Räumung des Arbeitsmarktes muß der Anstieg des Realvermögens dazu von einem Anstieg, zur Räumung des Gütermarktes von einem Sinken des Reallohns begleitet sein. Eine analoge Aussage gilt bei einer Abnahme des Realvermögens. Alternativen Reallohn - Realvermögenskombinationen einerseits und Lohn-Preiskombinationen andererseits können dann alternativen Angebots- und Nachfragekonstellationen für Güter- und Arbeitsmarkt zugeordnet werden. Nur bei einer Kombination von Realvermögen und Reallohn einerseits und einem Preis, einem Lohnsatz, damit einem Reallohnsatz andererseits (im Lohn-Preis-Diagramm, Abb. 3) ist ein simultanes Gleichgewicht für Güter- und Arbeitsmarkt möglich. Ein partielles Gleichgewicht, also eine Räumung des Güter- oder des Arbeitsmarktes, ist nach Einbezug der Vermögensgröße dagegen mit einer Vielzahl von Reallöhnen und damit von Lohn-Preiskombinationen vereinbar. Ob also z.B. bei Nichträumung des Arbeitsmarktes eine keynes'sche oder eine klassische Arbeitslosigkeit vorliegt, hängt nicht mehr nur von der Höhe des Reallohnsatzes, sondern bei gegebenem Reallohn auch von der absoluten Höhe der Löhne und Preise ab.

Abb.3: Gleichgewicht und Ungleichgewicht auf Güter-und Arbeitsmarkt (im Lohn-Preis Diagramm)¹



¹ Zur Ableitung des Schaubildes vgl. Malinvaud 1977, S. 85; Trevithick 1978, S. 107 ff.

AWC	Räumung des Arbeitsmarktes
DWB	Räumung des Gütermarktes
W	simultanes Gleichgewicht auf Güter- und Arbeitsmarkt
Bereich I	klassische Arbeitslosigkeit
Bereich II	keynes'sche Arbeitslosigkeit
Bereich III	unterdrückte Inflation
$\tan \alpha$	Gleichgewichtsreallohnsatz

Auf der Grundlage des erweiterten Basismodells läßt sich die Wirksamkeit verschiedener Instrumente (Nominallohn, Preisniveau, Staatsnachfrage) zur Bekämpfung unfreiwilliger Arbeitslosigkeit ableiten (Malinvaud 1977, S. 54 ff.). Zur Überwindung keynes'scher Arbeitslosigkeit bieten sich drei Möglichkeiten an:

- Eine proportionale Lohn- und Preissenkung erhöht Produktion und Beschäftigung durch den 'real balance effect'. Arbeitslosigkeit ist dann ein vorübergehendes Phänomen.
- Eine Realloohnerhöhung mittels einer Preissenkung oder einer größeren Preis- als Lohnsenkung führt zu einer Erhöhung der privaten Nachfrage als Folge des 'real balance effects' (wegen gesunkener Preise) und des 'real purchasing power effects' (vgl. Malinvaud 1977, S. 43) (als Folge des gestiegenen Reallohnes).
- Eine Erhöhung der Staatsausgaben führt bei gegebenem Reallohn zu einer Erhöhung von Produktion und Beschäftigung. Sie ist das sicherste, weil direkte Mittel zur Beseitigung unfreiwilliger Arbeitslosigkeit.

Die Strategie der Lohn- und Preissenkung vertraut auf die Erhöhung der privaten Nachfrage zur Überwindung der unfreiwilligen Arbeitslosigkeit durch eine Kaufkraftsteigerung der Konsumenten. Sie ist die Alternative zur Beschäftigungserhöhung mittels einer Zunahme der staatlichen Nachfrage, die bei gegebenen Löhnen und Preisen vorgenommen werden kann. Die für die private Nachfragesteigerung erforderliche Entwicklung der Löhne und Preise (proportionale Lohn- und Preissenkung, Realloohnerhöhung) ist endogen nicht zu erwarten¹. Keynes'sche Arbeitslosigkeit tendiert dann zur Dauerhaftigkeit. Eine Reallohnsenkung würde nicht zu einer Zunahme, sondern zu einer Verringerung des Beschäftigungsgrades führen, da deren Höhe im Falle eines Überschußangebots auf Güter- und Arbeitsmarkt nachfrage- und nicht preisdeterminiert ist.

Im Falle klassischer Arbeitslosigkeit, in dem sich die Produzenten auf beiden Märkten auf ihren gewünschten Kurven befinden, gelten die aus dem neoklassischen Gleichgewichtsmodell abgeleiteten Verhaltensannahmen für Güterangebot und Arbeitsnachfrage. Beide sind von der Höhe des Reallohnes abhängig, sie variieren nicht mit Veränderungen der Staatsnachfrage oder einer proportionalen Änderung von Nominallohn und Preisniveau. Eine Erhöhung der Staatsnachfrage und eine proportionale Lohn- und Preissenkung verringern zwar die Arbeitslosenquote, erhöhen aber zugleich die Überschußnachfrage am Gütermarkt. Dies ist langfristig keine tragbare Lösung. Dagegen führt eine Reallohnsenkung (Nominallohnsenkung bei gegebenem Preisniveau, Preiserhöhung bei gegebenem Nominallohn) zu einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit und einer Erhöhung der Produktion. Somit besteht hier eine inverse Beziehung zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad.

¹ Mit gleicher Unsicherheit ist die Annahme der von einer Lohn- und Preissenkung ausgehenden Nachfragesteigerung aufgrund eines positiven Vermögenseffektes belastet (vgl. Schilcher 1974), die Malinvaud nicht berücksichtigt.

Der Unterschied bei der Bekämpfung keynes'scher und klassischer Arbeitslosigkeit ist am auffallendsten bei Maßnahmen, die gesondert auf die Höhe des Preisniveaus und des Lohnsatzes abzielen. Eine Erhöhung der Staatsausgaben oder eine proportionale Lohn- und Preissenkung vermindern die Arbeitslosigkeit in beiden Fällen. Malinvauds Vergleich wird vor dem Hintergrund seines Modells verständlich. "The difference is sharpest for specific measures acting only on prices or only on nominal wages. To cure keynesian unemployment, one should lower prices or raise wages. To cure classical unemployment, one should do precisely the reverse" (S. 66 f.).

4. Vorläufige Beurteilung

Der Widerspruch zwischen dem keynesianischen und dem neoklassischen Standardmodell der makroökonomischen Theorie einerseits und den neueren Beschäftigungstheorien von Barro, Grossman und Malinvaud andererseits in ihrer Aussage über den Zusammenhang von Reallohn und Beschäftigungsgrad, allgemeiner: den Preis-Mengenverbund, läßt sich dadurch erklären, daß sich die Standardinterpretation der gesamtwirtschaftlichen Theorie der Gleichgewichtsanalyse bedient, die postkeynesianische neoklassische Theorie dagegen der Ungleichgewichtsanalyse. Nur für den ersten Fall gelten die Prämissen, die notwendigerweise zu dem Ergebnis eines inversen Zusammenhangs zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad führen (Ertragsgesetz, Grenzproduktivitätstheorie). Diese unterschiedliche Interpretation geht zurück auf Patinkin, der das zu erklärende Phänomen unfreiwilliger Arbeitslosigkeit als ein Marktungleichgewicht ansieht und von einem Ungleichgewicht bei Unterbeschäftigung, nicht aber wie Keynesianer von einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung spricht. Unfreiwillige Arbeitslosigkeit bedeutet für ihn, daß sich die Anbieter von Arbeit nicht auf ihrer Angebotskurve befinden. Der Arbeitsmarkt ist nicht geräumt, ein Marktgleichgewicht liegt bei einer über den gesamten Verlauf steigenden Arbeitsangebotskurve und langfri-

stig flexiblen Löhnen und Preisen für die Dauer des Anpassungsprozesses nicht vor. Weist sie dagegen als Folge einer Lohnuntergrenze einen horizontalen Ast auf, so besteht die Möglichkeit eines Gleichgewichtes bei Unterbeschäftigung, wenn Markträumung nicht als Gleichgewichtsbedingung gefordert wird. "The crux of Keynesian-Patinkin-disagreement, therefore, involves the question of what is the correct formulation of the aggregate demand and supply curves for labour" (P. Davidson 1967, S. 564).

Patinkin geht bei seiner Interpretation davon aus, daß die Arbeitsnachfrage nur von der Höhe des Reallohnes, nicht aber von der Höhe der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage abhängig ist. Transaktionen zu Ungleichgewichtspreisen haben keinen Einfluß auf die Preisbildung und rufen keine nennenswerten Einkommenseffekte hervor (so auch Hicks 1939, S. 128). Er analysiert eine Vollbeschäftigungswirtschaft, für die das Gesetz von Walras gilt. Wenn die Höhe der Nachfrage sinkt, verschiebt sich die Arbeitsnachfragekurve nicht, bei angenommener Lohn- und Preisrigidität bleibt der Reallohn zunächst unverändert. Produzenten und Konsumenten entfernen sich von ihren gewinn- bzw. nutzenmaximierenden Kurven am Arbeitsmarkt. Die Grenzproduktivitätstheorie gilt im Ungleichgewicht nicht, damit auch nicht der inverse Zusammenhang zwischen Reallohn und Beschäftigungsgrad. Eine Rückkehr zum Vollbeschäftigungsgleichgewicht erfordert bei gegebenem Reallohn eine Erhöhung der staatlichen Nachfrage (zur Kritik der Interpretation von Patinkin vgl. Davidson 1967, S. 571 ff.; 1977, S. 546 ff.). Sinken langfristig Löhne und Preise, so kehren Produzenten oder Konsumenten auf ihre gewünschte Nachfrage- oder Angebotskurve zurück. Reallohn- und Beschäftigungsänderungen gehen bei dann automatischer Anpassung an das Vollbeschäftigungseinkommen miteinander einher.

Grundsätzlich stellt sich bei der Beurteilung der neueren Beschäftigungstheorien die Frage, ob sie der Theorie von Keynes gerecht werden und - wichtiger noch - ob sie einen höheren Informationsgehalt für die Erklärung von unfreiwilliger Arbeitslosigkeit und neuartiger Phänomene wie gleichzeitige Inflation und hohe Arbeitslosigkeit aufweisen. Barro, Grossman und Malinvaud

sehen den Unterschied zwischen der keynes'schen und der neo-walrasianischen Gleichgewichts- bzw. Ungleichgewichtstheorie im wesentlichen darin, daß Keynes von Verzögerungen in der Anpassung der Löhne und Preise an Nachfrageänderungen ausgegangen sei, die durch unvollkommene Information der Marktteilnehmer und das Fehlen eines Auktionators als einer marktregulierenden Instanz bedingt sind, das Walras-Modell dagegen von unverzögerten Anpassungen. Die Folge ist eine Umkehr in der Reihenfolge der Preis- und Mengenreaktion bei Nachfrageänderungen und daraus folgend ein Tausch zu Ungleichgewichtspreisen. Dieser löst bei den Marktteilnehmern unerwartete Einkommenseffekte aus, die sich im Zusammenspiel von Güter- und Arbeitsmarkt verstärken und zu zunehmenden Abweichungen vom Gleichgewichtseinkommen führen. Arbeitslosigkeit ist ein Ungleichgewichtsphänomen, die Annahme starrer Löhne zu ihrer Erklärung bei dynamischer Betrachtungsweise unnötig. Sie wird aus einem Gleichgewichtsmodell ohne Auktionator abgeleitet, das den markträumenden Preisvektor nicht friktionslos ermitteln kann. Die keynes'sche Einkommens- und Beschäftigungstheorie ist in dieser Interpretation "... a theory of aggregative behaviour under informational barriers" (Nagatani 1978, S. 216). Diese restriktive Interpretation, die Leijonhufvud (1968, S. 52) vor dem Hintergrund der neoklassischen Synthese amerikanischer Prägung geliefert hat, ist kritisiert (vgl. Jackman 1974, Brothwell 1975) und in diesem Punkt auch von ihm zurückgenommen worden (Leijonhufvud 1974, S. 169). Sie impliziert für ein neoklassisches Modell, daß Löhne und Preise längerfristig auf ein Überschußangebot reagieren, der Preismechanismus dann wieder seine Informations- und Steuerungsfunktion ausüben kann (so auch Malinvaud 1977, S. 33 f., 92). Lohn- und Preisstarrheiten aufgrund institutioneller, sozialer und politischer Faktoren (z.B. kostenorientierte Preisbildung, Rolle des Gewerkschafts- und Unternehmerverhaltens für die Preisbildung), die keynesianische Theoretiker hervorheben und die dauerhafte Rigiditäten begründen können, finden für die Erklärung der Lohn- und Preisbildung keine Berücksichtigung. Die mikroökonomische Fundierung der makroökonomischen Theorie erfolgt mit Be-

rücksichtigung der "neuen" Mikroökonomie ganz im Sinne der neoklassischen Theorie. Ein Phänomen wie gleichzeitige Inflation und Arbeitslosigkeit wird entsprechend als eine Ungleichgewichts-, eine Anpassungserscheinung interpretiert, die vorübergehender Natur ist, nicht aber als möglicherweise das Ergebnis veränderter Struktureigenschaften der Wirtschaft und Verhaltensweisen der Produzenten und Konsumenten.

Die Haupteinwände gegen die gleichgewichtstheoretische Interpretation der Theorie von Keynes werden von einer Reihe postkeynesianischer Theoretiker vorgebracht, die an deren fundamentalen Prinzipien festhalten wollen (Coddington spricht vom 'fundamentalist Keynesianism', 1976, S. 1259 ff.; vgl. überblicksartig zum Post-Keynesianismus zuletzt Eichner 1978). Der Unterschied zwischen dem erweiterten walrasianischen und dem keynes'schen Modell ist für sie grundsätzlicher als lediglich die Umkehr in der Reihenfolge der Preis- und Mengenanpassungen (vgl. Kahn 1977, S. 375). Sie können sich dabei auf Keynes (1936/37) berufen. Er zeigt an dieser Stelle Ansatzpunkte für eine im Vergleich zur neoklassischen Theorie unterschiedliche mikroökonomische Fundierung der makroökonomischen Theorie auf. Grundlegender Ausgangspunkt der Theorie von Keynes sind danach die Annahmen vom historischen Charakter der Produktion ("time-consuming nature of production", Chick 1978, S. 5) und der Unsicherheit der kurzfristigen Erwartungen über die zukünftige Entwicklung der Preise und deren Bedeutung für einzelwirtschaftliche Entscheidungen, insgesamt also die Bedeutung des Zeitfaktors¹. Er ist für ihn das

1 Hicks (1976, S. 140 f.) schreibt dazu heute: "The 'keynesian revolution' went off at half-cock; so the line, which I believe to be a vital line, was smudged over. The equilibrists, therefore, did not know that they were beaten; ... They thought that what Keynes had said could be absorbed into their equilibrium systems; all that was needed was that the scope of their equilibrium systems should be extended. As we know, there has been a lot of extension, a vast amount of extension; what I am saying is that it has never quite got to the point... I begin (...) with the old ISLM (or SILL) diagram, ... I must say that diagram is now much less popular with me than I think it still is with many other people. It reduces the General Theory to equilibrium economics; it is not really in time. That, of course, is why it has done so well."

charakteristische Kennzeichen einer Geld- und Produktionswirtschaft im Vergleich zu einer Tauschwirtschaft à la Walras¹.

"Keynes was looking at the actual situation and trying to understand how an actual economy operates; he brought the argument down from timeless stationary states into the present, here and now, when the past cannot be changed and the future cannot be known" (J. Robinson 1971, S. IX; dazu auch Davidson 1978, S. XII).

Die Unsicherheit der langfristigen Erwartungen bezieht sich auf die Grenzleistungsfähigkeit des Kapitals, die Liquiditätspräferenz und die marginale Konsumneigung. Ihre Bildung nimmt Keynes als teilweise irrational an, bestimmt durch den "animal spirit" der Unternehmen, die Vermutungen der Spekulanten, Wellen des Optimismus und Pessimismus, Furcht, Hoffnung, Desillusionierung, Panik, also nicht-ökonomische Faktoren. Unsicherheit bedeutet somit, keine Wahrscheinlichkeitsaussagen auf wissenschaftlicher Basis über ein zukünftiges Ereignis treffen zu können. Weder Tatsachen der Vergangenheit in Form von Häufigkeitsverteilungen noch die Annahme einer subjektiv bestimmten Kenntnis über die Wahrscheinlichkeitsverteilung aller zukünftigen Ereignisse führen zu einer Verringerung der Unsicherheit (vgl. Keynes 1973 a, S. 161). Die heute verwandten mechanischen Verfahren der adaptiven und rationalen Erwartungsbildung können dann nur eine erste Annäherung an die Abschätzung der zukünftigen Preisentwicklung bringen.

Als Folge der Unsicherheit haben die Marktteilnehmer keine eindeutige Entscheidungsgrundlage für die Aufstellung ihrer Produktions- und Konsumpläne. Dies führt zur Instabilität der Kurvenverläufe im Zeitablauf auf allen Märkten. Die Erreichung und Bewahrung eines Marktgleichgewichts wird dadurch erschwert oder gar unmöglich gemacht. Zudem kann sie sehr rasch zu Verhaltensumbrüchen bei den Marktteilnehmern führen, z.B. bei der Investi-

¹ Zum Vergleich einer Geldwirtschaft und einer Tauschwirtschaft vgl. Keynes 1973 b, S. 408 f. - Zu dieser Interpretation vgl. Davidson 1977, Kregel 1976.

tionstätigkeit der Produzenten und den Vermögensentscheidungen der Konsumenten. Hierzu trägt auch bei, daß sich ein Individuum in seinen Entscheidungen an das Verhalten der Mehrheit bzw. des Durchschnitts der Marktteilnehmer anpaßt. Dies kann ebenfalls zu einer kumulativen Verstärkung des Fehlverhaltens führen.

Das Konzept des Marktgleichgewichts verliert in einer Welt der Unsicherheit als Referenzmodell für die gesamtwirtschaftliche Analyse an Bedeutung. Wegen der Wechselhaftigkeit der Erwartungen kann es immer nur kurzfristig bestehen und ist somit instabil. Auch die wahlhandlungstheoretische, auf dem Optimierungskalkül beruhende Grundlage der Gleichgewichtstheorie ist dadurch infrage gestellt. Entsprechend lehnt der Post-Keynesianismus dieses Konzept ab.

Die bisherigen Ansätze des Post-Keynesianismus zeigen vorwiegend Mängel in der bestehenden ökonomischen Theorie auf. Sie befassen sich vor allem mit der Beschaffenheit, der Struktur des Wirtschaftsprozesses, weniger dagegen mit seiner Entwicklungsrichtung. Eine geschlossene Theorie des Ablaufs des ökonomischen Prozesses können sie bisher nicht aufweisen. Ihr insgesamt positiver Ansatz fehlt (vgl. Coddington 1976, S. 1263; Blaug 1974). Dennoch weisen sie auf eine Reihe von Einzelaspekten hin, die zu einem Ausbau der keynesianischen Wirtschaftstheorie und -politik beitragen können. Zu nennen ist einmal eine Theorie der Lohn- und Preisbildung und -entwicklung einschließlich empirischer Untersuchungen, mit deren Hilfe die Annahmen der gesamtwirtschaftlichen Modelle hierüber theoretisch begründet und empirisch aufgefüllt werden können (vgl. Corden 1978, S. 99). Zum anderen muß die theoretische und empirische Analyse der Anpassung der Mengengrößen an Datenänderungen ausgebaut werden. Die gesamtwirtschaftlichen Theorien gehen in der Regel von unverzögerten Produktions- und Beschäftigungsanpassungen und einer Bewegung auf der gegebenen Produktionsfunktion (Mengenverbund) aus. Beide Annahmen dürften nicht zutreffend sein. Mengenanpassungen können vielfältige Formen annehmen wie Änderungen der Auftragsbestände, der Lieferfristen und der Lagerbestände bei der Produktion sowie

eine intensivere Nutzung der vorhandenen Arbeitskräfte und eine Verlängerung der Arbeitszeit bei der Beschäftigung. Änderungen der Produktion und der Zahl der Beschäftigten sind erst das letzte Glied in der Kette der Mengenanpassungen (vgl. Gahlen 1978, S. 284; Gerfin 1979, S. 88). Reagieren beide Größen mit unterschiedlicher Verzögerung auf Nachfrageänderungen, z.B. die Höhe der Produktion vor der Zahl der Beschäftigten, dann kommt es zu prozyklischen Schwankungen der Arbeitsproduktivität und damit zu einer Abweichung von der gegebenen Produktionsfunktion. Weiterhin ist auf die Notwendigkeit der Disaggregation der Güter- und Arbeitsmärkte hinzuweisen, die von heterogener Beschaffenheit sind (z.B. eine Kombination von Fix- und Flexprice-Märkten). Im Mittelpunkt des theoretischen und empirischen Forschungsinteresses zum Anpassungsverhalten der Marktteilnehmer muß der Fall gleichzeitiger Mengen- und Preisreaktionen stehen, der auch für Keynes (1939) Vorrang hatte. Es gilt dies sowohl in kurz- als auch in langfristiger Sicht.

LITERATURVERZEICHNIS

- Alchian, A. Information costs, pricing, and resource unemployment. In: E. Phelps et al., Micro economic foundations of employment and inflation theory. London and Basingstoke 1971.
- Arrow, K. Limited knowledge and economic analysis. The American Economic Review, Vol. 54 (1974)
- Barro, R.J.,
S. Fischer Recent developments in monetary theory. Journal of Monetary Theory, Vol. 2 (1976)
- Barro, R.J.,
H. Grossman A general disequilibrium model of income and employment. The American Economic Review, Vol. 61 (1971)
- dies. Money, employment and inflation. Cambridge 1976.
- Benassy, J.-P. A neokeynesian model of price and quantity determination in disequilibrium. In: G. Schwödiauer (Hrsg.), Equilibrium and disequilibrium in economic theory. Dordrecht 1978.
- Blaug, M. The Cambridge revolution. Success or failure? The Institute of Economic Affairs. London 1975.
- Brothwell, J. A simple keynesian's response to Leijonhufvud. Bulletin of Economic Research, Vol. 24 (1975)
- Brunner, K.,
A. Meltzer The Phillips curve and labor markets. Amsterdam 1976.
- Chick, V. The nature of the keynesian revolution: A reassessment. Australian Economic Papers, Vol. 17 (1978)
- Clower, R. Keynes and the classics: A dynamical perspective. The Quarterly Journal of Economics, Vol. 74 (1960)
- ders. The keynesian counterrevolution: A theoretical appraisal. In: F. Hahn, F. Brechling (eds.), The theory of interest rates. London 1965.
- ders. Reflections on the keynesian perplex. Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 35 (1975).

- Clower, R.,
A. Leijonhufvud The coordination of economic activities:
A keynesian perspective. The American
Economic Review, Papers and Proceedings,
Vol. 65 (1975).
- Coddington, A. Keynesian economics: The search for
the first principles. The Journal of
Economic Literature, Vol. 14 (1976).
- ders. Book Review of Malinvaud (1977). The
Journal of Economic Literature, Vol. 16
(1978).
- Corden, W. Keynes and the others: Wage and price
rigidities in macro-economic models.
Oxford Economic Papers, Vol. 30 (1978).
- Davidson, P. A keynesian view of Patinkin's theory
of employment. The Economic Journal,
Vol. 77 (1967).
- ders. Money and general equilibrium. Econo-
mic Appliquée, Vol. 30 (1977).
- ders. Money and the real world, 2nd ed. Lon-
don 1978.
- Dillard, D. The theory of monetary economy. In:
K. Kurihara (ed.), Post-Keynesian
Economics. London 1955.
- Eichner, A. Post-Keynesian theory: An introduction.
Challenge, Vol. 20 (1978).
- Fischer, S. Recent developments in monetary theory.
The American Economic Review, Papers
and Proceedings, Vol. 65 (1975).
- Friedmann, W. Reallohn und Beschäftigung. Ein Beitrag
zur Ungleichgewichtsanalyse des gesamt-
wirtschaftlichen Arbeitsmarktes. Saar-
brücken 1975.
- Gahlen, B. Zur Verantwortung der Lohnpolitik für die
Vollbeschäftigung. Mitteilungen aus der
Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, 11.
Jg. (1978).
- Gerfin, H. Arbeitslosigkeitstypen und Einkommens-
verteilung in der "neuen makroökonomi-
schen Theorie". Kyklos, Vol. 32 (1979).
- Gordon, D.F. A neo-classical theory of keynesian
unemployment. Economic Inquiry, Vol.
12 (1974).
- Gordon, R.J. What can stabilization policy achieve?
The American Economic Review, Papers
and Proceedings, Vol. 68 (1978).
- Grandmont, J.-M. Temporary general equilibrium theory.
Econometrica, Vol. 45 (1977).

- Grossman, H. Effective demand failures: A comment. The Swedish Journal of Economics, Vol. 76 (1974).
- Hansen, B. General equilibrium systems. New York 1970.
- Harcourt, G.L. Introduction. In: ders. (ed.), The microeconomic foundations of macroeconomics. London, Basingstoke 1977.
- Hicks, J.R. Mr. Keynes and the 'Classics'. Econometrica, Vol. 5 (1937)
- ders. Value and capital. Oxford 1939.
- ders. A rehabilitation of classical economics? The Economic Journal, Vol. 67 (1957).
- ders. Recollections and documents. Economica, Vol. 40 (1973).
- ders. The crisis in keynesian economics. Oxford 1974.
- ders. Some questions of time in economics. In: A. Tang, F. Westfield, J. Worley (eds.), Evolution, welfare and time in economics. Lexington 1976.
- Holub, H. Disequilibrium economics and the "equilibrium formula". Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 193 (1978).
- Jackman, R. Keynes and Leijonhufvud. Oxford Economic Papers, Vol. 26 (1974).
- Johnson, H.G. The keynesian revolution and the monetarist Counterrevolution. The American Economic Review, Vol. 61 (1971).
- ders. Keynes' general theory: Revolution or war of independence? The Canadian Journal of Economics, Vol. 9 (1976).
- Kahn, R. Malinvaud on Keynes. Cambridge Journal of Economics, Vol. 1 (1977).
- Keynes, J.M. The general theory of employment. The Quarterly Journal of Economics, Vol. 51 (1936/37).
- ders. Relative movements of real wages and output. The Economic Journal, Vol. 49 (1939).

- Keynes, J.M. The general theory of employment, interest and money. The collected writings of John Maynard Keynes. London, Basingstoke 1973 (Keynes 1973 a).
- ders. The general theory and after, Part I: Preparation. The collected writings of John Maynard Keynes. London, Basingstoke 1973 (Keynes 1973 b).
- Korliras, P. Non-tatonnement and disequilibrium adjustments in macroeconomic models. In: G.Schwödiauer (Hrsg.), Equilibrium and disequilibrium in economic theory. Dordrecht 1978.
- Leijonhufvud, A. On keynesian economics and the economics of Keynes. Oxford 1968.
- ders. Keynes and the Classics. The Institute of Economic Affairs. London 1971.
- ders. Effective demand failures. The Swedish Journal of Economics, Vol. 75 (1973).
- ders. Keynes' employment function. History of Political Economy, Vol. 6 (1974).
- ders. Schools, 'revolutions', and research programmes in economic theory. In: S. Latsis (ed.), Method and appraisal in economics. Cambridge 1976.
- Kregel, J.A. Economic methodology in the face of uncertainty: The modelling methods of Keynes and the Post-Keynesians. The Economic Journal, Vol. 86 (1976).
- Leontief, W. Postulates: Keynes' General Theory and the classicists. In: S. Harris (ed.), The new economics. London 1947.
- Malinvaud, E. The theory of unemployment reconsidered. Oxford 1977.
- Minsky, H. John Maynard Keynes. New York 1975.
- Nagatani, K. Monetary theory. Amsterdam 1978.
- Patinkin, D. Money, interest, and prices. New York 1965.
- ders. Keynes' monetary thought: A study of its development. History of Political Economy, Vol. 8 (1976).

- Rees, A. On equilibrium in labour markets. Journal of Political Economy, Vol. 78 (1970).
- Robinson, J. Economic Heresies. New York 1971.
- Rothschild, M. Models of market organization with imperfect information: A survey. Journal of Political Economy, Vol. 81 (1973).
- Schilcher, R. Monetäre Ausgleichseffekte. Konjunkturpolitik, 20. Jg. (1974)
- Siven, C.-H. The theory of inflation and unemployment. Stockholm 1975.
- Strydom, P. Macro-economic market disequilibrium analysis. The South African Economic Journal, Vol. 43 (1975).
- Tobin, J. Keynesian models of recession and depression. The American Economic Review, Papers and Proceedings, Vol. 65 (1975).
- Trevithick, J. Recent developments in the theory of employment. Scottish Journal of Political Economy, Vol. 25 (1978).
- Weintraub, E.R. Creating the neo-walrasian synthesis. Economic Appliquée, Vol. 30 (1977) (E.R. Weintraub 1977 b).
- ders. The microfoundations of macroeconomics: A critical survey. The Journal of Economic Literature, Vol. 15 (1977) (E.R. Weintraub 1977 a).
- Weintraub, S. Hicksian keynesianism: Dominance and decline. In: ders. (ed.), Modern economic thought. University of Pennsylvania Press, 1977.

